

Vorwort

Die in diesem Band präsentierten Beiträge basieren auf Vorträgen, die bei der wissenschaftlichen Tagung „Die deutsche Sprache und Kultur im Banat“ vom 19. bis 23. September 2012 in Păuliș gehalten wurden. Veranstalter waren das Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Wien, das Institut für Germanistik der Universität Wien und die Universitatea Crestina Partium (Oradea).

Diese Konferenz war die sechste in einer Serie, die im Mai 2001 im slowakischen Smolenice begann, im Juni/Juli 2003 im burgenländischen Schlaining, im Oktober 2005 in Levoča/Leutschau, im Oktober 2007 in Cisnădioara/Michelsberg und im Juni 2010 in Tata fortgesetzt wurde. Die Ergebnisse der bisherigen Tagungen liegen im Druck vor. (*Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pressburg*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler u. Jozef Tancer. Bremen: edition lumière 2002; *Deutsche Sprache und Kultur, Literatur und Presse in Westungarn / Burgenland*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder u. Andrea Seidler. Bremen: edition lumière 2004; *Deutsche Sprache und Kultur in der Zips*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler u. Jozef Tancer. Bremen: edition lumière 2007; *Deutsche Sprache und Kultur in Siebenbürgen*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler u. Jozef Tancer. Bremen: edition lumière 2009 ; *Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pest, Ofen und Budapest*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler u. Jozef Tancer. Bremen: edition lumière 2012).

Wie bei den bisherigen Tagungen ging es um die Frage, welchen Einfluss die deutsche Sprache sowie die Rezeption der deutschsprachigen Literatur und der deutschsprachigen Wissenschaften auf das kulturelle Leben in der betreffenden Region, eben dem Banat, hatte. Gefragt wurde auch nach dem Zusammenspiel von sprachlicher und nationaler Identität. Erneut war es das Ziel, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Fachgebieten und aus verschiedenen Ländern zu versammeln, um ein interdisziplinäres und transnationales Gespräch in die Wege zu leiten.

Die Beiträge des Bandes setzen sich zunächst mit den historischen und religiösen Verhältnissen auseinander. Peter Ötvös berichtet von einer in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrten niederösterreichischen Handschrift aus den 1620er Jahren, die sich an die kaiserliche Regierung wendet und scharfe Kritik an der Ansiedlung von Schwaben in ehemals protestantischen Gebieten übt. Péter Varga zeichnet die spannungsvolle Geschichte der jüdischen Gemeinden im Banat nach, die auch von den Konflikten zwischen den Aschkenasim und den Sephardim geprägt war, und weist darauf hin, dass um 1900 im multikulturellen Temeswar gerade bei den deutschsprachigen Banater Juden eine „bedingungslose Unterstützung des ungarischen Nationalprogrammes“ mit dem Bekenntnis zur deutschen Kultur Hand in Hand gehen konnte.

Es folgt ein Beitrag zu den sprachlichen Verhältnissen. Stephan Gaisbauer und Hermann Scheuringer beschreiben die aus der Besiedlungsgeschichte erklärbare Situation der deutschen Sprache im Banater Bergland auf der phonologischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Ebene. Sie konstatieren typische städtische Ausgleichsdialekte mit deutlichen Merkmalen des Bairischen vor allem ostösterreichisch-wienerischer Prägung. Die zunehmenden Sprachkontakte ergaben eine alltägliche deutsch-rumänische Zweisprachigkeit bei quantitativer Dominanz des Rumänischen.

Mit der Druck- und Pressegeschichte beschäftigen sich zwei Beiträge. Judit Vizkelety-Ecsedy räumt mit einigen in der Banater Buchgeschichte verbreiteten Irrtümern auf. Den geographischen Schwerpunkt ihrer Ausführungen bildet Temeswar mit seinen Buchdruckereien und -verlagen. Erika Kommer wendet sich der Zeit nach 1945 zu und skizziert die Tätigkeit des Chefredakteurs der Temeswarer *Neuen Banater Zeitung*, Nikolaus Berwanger, der im Ceaușescu-Regime zwar als Parteimitglied keine offene Kritik übte, in diversen Zeitungsbeilagen die Nöte seiner Leser aber unverblümt ansprach, ehe er 1984 nach Deutschland flüchtete.

Die Theatergeschichte des Banats steht im Zentrum von zwei umfangreichen Artikeln. Horst Fassel liefert einen Überblick über das deutschsprachige Theater der Region vom 18. ins 21. Jahrhundert und betont die mehrsprachige Komponente des theatralischen Netzwerks. Lange Zeit konnten die verschiedenen sprachigen Theater (deutsch, ungarisch, rumänisch und serbisch) problemlos nebeneinander tätig sein; nach 1848 wurde das nicht-ungarischsprachige Theater zurückgedrängt, und um 1900 löste sich das Netzwerk auf. Paul S. Ulrich bietet eine detaillierte statistische Auswertung von 4529 vormärzlichen deutschsprachigen Theateraufführungen in Agram, Arad, Fünfkirchen, Hermannstadt, Laibach, Ödenburg und Temesvár und kommt auf dieser Basis zu durchaus repräsentativen Ergebnissen über das Theaterrepertoire in der Peripherie der Monarchie.

Drei Beiträge gelten der Reiseliteratur. Katalin Blaskó gibt einen Überblick über die Beschäftigung mit dem Banat in den (deutschsprachigen) ungarischen gelehrten Zeitungen des 18. Jahrhunderts, insbesondere in Karl Gottlieb Windischs *Ungarischem Magazin*. Sie zeigt, wie die gelehrte deutschsprachige Publizistik Ungarns um 1800 parallel zur politischen und ökonomischen Rückgliederung des Banats ins ungarische Königreich die diskursive Reintegration dieser Region in den Kontext der ungarischen Wissenschaft forcierte. Krisztina Kulcsár bietet einen auf umfangreichem Quellenstudium basierenden detaillierten Bericht über die Reise Kaiser Josephs II. in das Banat 1768, macht die ungeheure Logistik dieses Unternehmens klar und zeigt, wie die Beamenschaft vor Ort in ihre eigenen Machtkämpfe verstrickt war. Der Zusammenstoß von rational-ökonomischem Denken des Kaisers und Mitregenten mit den (wohl unzeitgemäßen) Sitten und Unsitten der Beamten erhellt zugleich die *Raison d'Être* für die spätere Einverleibung des Banats ins Königreich Ungarn. Attila Verók wendet sich den spärlichen Reisebeschreibungen aus der Batschka

und dem Banat im 18. und 19. Jahrhundert zu. Die Region galt lange Zeit als weißer Fleck in Europa, lockte zuerst vereinzelt west- und zentraleuropäische Reisende an, bis sich erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch ungarische Autoren für die Region interessierten. Viele der relevanten Texte erschienen, sofern überhaupt, in zeitgenössischen Zeitschriften und sind derzeit nur schwer zugänglich. Verók situiert sie im Kontext des damaligen reiseliterarischen Schrifttums mit zahlreichen Verweisen auf weitere Texte anderssprachiger Provenienz und macht auf das enorme kulturhistorische Potential dieser Gattung aufmerksam.

Identitätsfragen stehen im Zentrum der folgenden drei Beiträge. Annamária Bíró dokumentiert am Lebenslauf des Autors Gottfried Feldinger, eines gebildeten, deutschsprachigen, jungen Mannes aus dem Banat, der seinen Namen in Földényi übersetzte und sich damit zum Magyarentum bekannte, exemplarisch die komplexen Identitätsprozesse des 19. Jahrhunderts. Marta Fata widmet sich dem Kolonisationsnarrativ der Donauschwaben, das im 19. Jahrhundert als Folge der Magyarisierungsbestrebungen entstand und sich sowohl mit ungarischer Staatsloyalität als auch mit einem deutsch-völkischen Bewusstsein verbinden konnte. Sie konstatiert die Entwicklung eines kollektiven Gedächtnisses durch Ansiedlungsfeiern und Dorfmonographien. Beispielhaft ist das in den 1920er Jahren verfasste, erst 1999 gedruckte Buch des Schmiedemeisters Peter Treffel unter dem Titel „Verzeichniss uiber sämtliche Ortsfamilien der Gemeinde Triebswetter“. Gudrun-Liane Ittu erläutert den Nationalitätenkonflikt am Beispiel des streitbaren Publizisten Viktor Orendi-Hommenau, (1870-1954), der sich bemühte, die Sprache und Kultur des Banater Deutschtums zu einer Zeit ausgeprägter Magyarisierungsprozesse zu verteidigen, und dabei gegen jene über ganz Ungarn verteilten Ungarndeutschen, die diesen Prozess befürworteten, die sogenannten „Magyaronen“, immer wieder deutsch-national argumentierte.

Zwei Beiträge gelten dem exemplarischen deutschsprachigen Dichter des Banats, Adam Müller-Guttenbrunn. Edit Kiraly vergleicht dessen *Der große Schwabenzug* (1913) mit Ferenc Herczegs *Die sieben Schwaben* (1914). Die beiden Romane thematisieren die Zugehörigkeit der Banater Deutschen zum Banat, verorten dies aber in zwei verschiedenen nationalen Diskursen. Gemeinsam ist beiden Autoren ihre banatdeutsche Herkunft. Für den banatdeutschen Heimatschriftsteller Müller-Guttenbrunn wird Herkunft jedoch zum unhintergehbaren Moment, während für den assimilierten ungarischen Schriftsteller Ferenc Herczeg die nationale Zugehörigkeit Resultat einer moralischen Entscheidung ist. Klaus Heydemann zeichnet aufgrund von Archivrecherchen die Rezeption Adam Müller-Guttenbrunns in der ersten österreichischen Republik anhand zweier Ehrungen nach: Die Ehrendoktorwürde der Universität Wien im Jahr 1922 und die Verleihung der Ehrenbürgerschaft der kleinen Gemeinde Weidling im selben Jahr. Beide Auszeichnungen dokumentieren die ungebrochene Hochschätzung des deutsch-nationalen Romanciers.

Zwei Fallstudien beschließen den Band. Katalin Czibula analysiert die 1787 erschienene ungarische Übersetzung eines wenig bedeutenden Schäferstücks von Joseph von Sonnenfels durch den aus dem Banat stammenden ungarischen Philologen Miklós Révai und geht der Frage nach, in welchen historischen und politischen Kontext diese poetische Kleinigkeit einzuordnen sei. Dabei interessiert sie sich vor allem für die Re-Interpretation des Stückes im Zuge einer Aufführung auf der ungarischen Schulbühne. Wynfrid Kriegleder beschäftigt sich mit dem aus Temesvar stammenden, in der älteren Forschung fälschlich zum ersten Dichter der Banater Deutschen stilisierten Johann Friedel, einem vor allem in Wien und Pressburg tätigen wichtigen Publizisten des Josephinismus, und untersucht seine beiden Reiseberichten über das Banat.

Abschließend können wir wieder einmal feststellen, dass die traditionelle nationalliterarische Kulturgeschichtsschreibung den komplexen mitteleuropäischen Verhältnissen nicht gerecht wird. Erneut versuchen wir, im Anschluss an die vorherigen Bände den Weg zu einer übernationalen Kulturgeschichtsschreibung weiterzugehen. Bedauernd müssen wir allerdings feststellen, dass der bisherige Haupt-Geldgeber der Tagungsreihe, die „Aktion Österreich-Ungarn“, diese Tagung nicht mehr unterstützen wollte, obwohl sie jahrelang den Erfolg der Serie gewährleistet hatte. Das Ausscheren der Aktion Österreich-Ungarn kam für uns umso überraschender, als bei einem Festakt anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Aktion das Projekt als eines von vier besonders erfolgreichen präsentiert worden war. Was für den Meinungsumschwung der Aktion vom Oktober 2010 bis zur Ablehnung der folgenden Tagung ein Jahr später ausschlaggebend gewesen sein mag, darüber kann nur spekuliert werden. Die massiven finanziellen Kürzungen durch die ungarische Regierung waren jedenfalls der auslösende Faktor.

Dank finanzieller Unterstützungen der Universität Wien und der Universitatea Crestina Partium (Oradea) sowie dank der Bereitschaft vieler Teilnehmer, auf eigene Kosten nach Păuliș zu kommen, konnte die Tagung dennoch stattfinden. Wir sind allen zu Dankbarkeit verpflichtet.

Wien, im August 2014

Die Herausgeber